

Der Rauch – sein Sinn – und dessen Geister (Teil 1)

Der Geruch – unser verborgener sechster Sinn?

„Gerüche greifen viel mehr ans Herz als ein Anblick oder Geräusche“ sagte Rudyard Kipling. Nichts prägt sich mehr ins Gedächtnis ein als Gerüche. Wenn man sich z. B. an das Haus seiner Kindheit erinnern soll, wird man nur vage Details vor Augen haben. Doch der kleinste Hauch irgendeines vertrauten Dufts genügt und schon fließen die Erinnerungen. Das liegt vielleicht unter anderem daran, dass der Geruchssinn unser ältester Sinn ist. In der heutigen visuell geprägten Zeit wird ihm leider nur mehr wenig Bedeutung beigemessen. Er ist der gefallene Engel unter den Sinnen, aber auch ein mächtiger Hexenmeister.

Die Bedeutung des Geruchsinnes kann man am ehesten im Vergleich mit der Tierwelt aufzeigen. Hier steuert der Geruch das Verhalten und die Physiologie der einzelnen Individuen. Mit Duftstoffen werden Reviere markiert, Partner angelockt, Nahrung gefunden, Krankheiten gemieden, usw. Der Körpergeruch mit seinen Pheromonen führt sogar zu physiologischen Veränderungen; nicht nur bei Tieren - auch beim Menschen. Forscher vom Monell Chemical Sense Center in Philadelphia z.B. setzten Frauen mit unregelmäßigem Menstruationszyklus männlichen Achselschweiß aus. Nach einer Woche pendelte sich der Zyklus aller Frauen auf den durchschnittlichen 28-Tage- Rhythmus ein. Weiters führt der Einfluss männlichen Schweißes bei jungen Mädchen früher zur ersten Menstruation während vermehrter weiblicher Achselschweiß zu einer Verzögerung führt. Auch in der Partnerwahl spielt der Geruchssinn eine wichtige Rolle. Man sollte seinen Partner auf jeden Fall „gut riechen“ können. Denn dies ist ein Garant für die genetische Kompatibilität in der Reproduktion, d.h. die Nachkommen haben dann bessere Abwehrkräfte.

Geruchsstoffe sind aber nicht nur tierisch, auch Pflanzen greifen hormonelle Information aus der Luft auf. David Rhoades hat herausgefunden, dass sich in Blättern von Weiden über die sich Raupen hergemacht hatten, ein rapider Anstieg einer Chemikalie nachweisen ließ, die den Stoffwechsel dieser Insekten verlangsamt. Weiter hat er herausgefunden dass Bäume in der Nachbarschaft dieselbe Reaktion zeigten, nicht aber jene die weiter entfernt waren. Einige Pflanzen produzieren nicht nur Hormone, die der gegenseitigen Warnung dienen, sondern auch solche, die ein Tier dazu bewegt, bei ihrer Ausbreitung zu helfen. Die Belohnung muss dabei nicht nur aus Nektar bestehen, es kann sich durchaus auch um ein Medikament handeln, dass die Pflanze mit einem Geruch bewirbt. Wie sonst können z.B. Hunde wissen, welche Pflanzen sie bei Bauchweh fressen sollten? Vielleicht haben auch wir so etwas wie eine angeborene Lizenz für Kräutermedizin? Diese Intuition ist nicht paranormal. Es liegt im Bereich der Fähigkeiten unseres Geruchsinnes, sofern wir ihn so einsetzen, dass er sich zu einem „sechsten Sinn“ wandeln kann.

In der Fortsetzung: Räuchern von Pflanzen